

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 18. Anzeig. in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 27,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten. Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Postersendung in's Ausland. Durch die Königl. Postvierteljährlich 22 1/2 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum eines gespaltenen Zells: 1 Ngr. Unter „Eingelassen“ bis Seite 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden; den 23. August:

Die gesamte Norddeutsche Bundesarmee umfasst in ihrer jetzigen Friedensformation, unter Berücksichtigung der für die verschiedenen Waffengattungen vorgesehenen neuen Staatspärken: 18 Infanterieregimenter, 13 Jägerbataillone, 76 Kavallerieregimenter, 13 Feldartillerieregimenter mit 624 Geschützen, 9 Festungsartillerieregimenter, 13 Pionnier- und 13 Trainbataillone, mit im Ganzen 12924 Offizieren, 34,923 Unteroffizieren und 255,433 Gemeinen incl. Spielzeugen, sowie 73,310 Pferden. Hierbei sind noch ausgeschlossen in besonderer Formation und nicht regimentirt: 14 1/2 Bataillone, 3567 Unteroffiziere und Gemeine, sowie 2380 Pferde.

Nachdem die diesjährigen praktischen Übungen der Artillerie mit dem Herrenmanöver ihr Ende erreicht haben, sind die in der Umgebung Dresdens in Cantonement gelegenen Fußabteilungen gestern früh nach ihren Standquartieren Freiberg und Adelsberg abmarschirt, während die reitenden Batterien in der Nähe derjenigen Reiterbrigaden cantonniren werden, in deren Gemeinschaft sie an den Herbstübungen teilnehmen. — Die erbauten Feldbatterien auf dem Heller werden nunmehr wieder zerlegt und das basaltisch errichtete Depot aufgehoben.

Am Freitag Abend fand in den Räumen der Conversation die fünfundsiebzigjährige Stiftungsfeier der deutsch-katholischen Religionsgemeinden wie auch die hundertjährige Geburtsfeier Alexander von Humboldt's statt. In ergreifender Rede gedachte Herr Vorsitzender Prof. Wigard, Herr Robert Knöfel sowie der gerade hier anwesende Herr Dr. Löwenhals der Männer Guss, Luther, Grotzky, Ronge, A. von Humboldt, Kewiger und Anderer, welche für den geistigen Fortschritt so wahr gestritten. Die Vauten wurden mit geeigneten erhebenden Gesängen durch den Gesangverein des Arbeiterbildungs-Bereichs gütigst ausgefüllt und prägte die Wüste des großen Humboldt inmitten eines schönen, aus blühenden Pflanzen gebildeten Bosquets. Die überfüllte Räumlichkeit und der Enthusiasmus, mit welchem die ausgezeichneten Vorträge aufgenommen wurden, bewiesen hinreichend, daß es der schwarzen Erde wohl nimmer gelingen dürfte, Vernunft und Fortschritt wieder in Ketten zu schlagen.

Wenn Volkstheater im edlern Sinne nicht nur Geist und Herz erfreuen, sondern auch zur Hebung der Sittlichkeit mit hoher Kraft beitragen, so muß es doppelt ergötzen, wenn damit auch einem guten Zweck gehuldet wird, wie dies vorzugehen in so reichem Maße der Fall war. Wir meinen das Gartenfest im Königl. Großen Garten zum Besten der wohltätigen Zwecke des unter dem Präsidium Ihrer Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin Carola stehenden Albert Vereins. Schon nachmittags gegen 3 Uhr boten die Wege und Straßen von der Stadt nach dem Großen Garten ein buntes, bewegtes Bild. Equipagen, Droschken und Landkutschen rollten honos, die Elite der Gesellschaft, Frauen und Mädchen in eleganter Toilette, strebten dem Orte zu, der heute Alles in sich vereinigen sollte, was zu der höchsten Bewohnerschaft der Residenz zählte. Das Programm zu dieser Festlichkeit dürfte den Lesern wohl bekannt sein. Es empfing eine lebendige Illustration, welche sich kaum die Phantasie geträumt, denn von Stunde zu Stunde wuchs die Menge, jeder Stuhl, jedes kleine Plätzchen wurde in Beschlag genommen, während die vielfachen Gänge und Alleen, besonders in der Nähe des Palais, um den Teich herum von den Promenadirenden erfüllt waren. Da sah man Budden und Laubhütten, worin verschiedene Gegenstände von reizend schönen Damen zum Verkauf ausgesetzt wurden und natürlich Preise erzielten, die man in der That honorific nennen könnte. Junge Mädchen, zum Theil in den Landesfarben gekleidet, verkauften reizende Sträußchen, wobei allerdings weniger auf den Werth der Blumen, als auf den Zweck des Geldes Rücksicht genommen und oft ein tiefer Griff in das heut so gern geöffnete Portemonnaie gefaßt wurde. Sehr stark frequirt war uns zwar wohl am meisten die Loosverkaufsstelle der Hofkassapleierin Fräulein Ulrich, welche durch ihre reizende Toilette das allgemeinste Interesse auf sich lenkte. Dinein in das bunte Gewühl der wogenden Menge ertönten von verschiedenen Seiten die Klänge von acht Musikchören, vernahm man den Gesang der vier Burschen, während im Seitentempel umweht das Palais Fortuna's Glückrad rollte und so Mancher einen herrlichen Gewinn für sein Loos von drei Neugroschen davontrug. Dicht vor dem Palais nach der Westseite war für die königliche Familie das von der Vogelweis her bekannte türkische Bett aufgeschlagen, während am Ende des Teiches ein hoher Festzelt prangte, der künstlich aufgebaut, auf seiner Höhe Musik- und Sängerschöre in sich aufgenommen. Das Innere war für die Scene bestimmt, wo später die Darstellung der lebenden Bilder erfolgte. Während die erste Nummer des Gesamtprogramms das Vocal- und Instrumentalconcert versprach, bot die zweite die Eröffnung des Rieschel-Museums im Palais, für welches

ein Eintrittspreis von 5 Ngr. zu erlegen war. Herr Director Rasmüller hatte in seinem Sommertheater ebenfalls eine Festvorstellung arrangirt, die um halb 7 Uhr begann und nach 8 Uhr endete. Auf dem Repertoire standen drei kleine Bienen: „Auf dem Heirathsbureau“ von H. Nebel, „Was sich die Kaserne erzählt“ und „Die Illerthaler“, welche von dem zahlreichen Publikum mit Beifall aufgenommen wurden. Die große Treppe an der Vorderfront des Sommertheaters war in den Abendstunden durch eine Garnitur von rothen Lampen festlich illuminiert. In der siebenten Stunde rollten, mit 2 Borreitern versehen, die Hofequipagen heran und bald darauf erblickte man inmitten der immer mehr angeschwollenen Menschenmenge Ihre Majestäten den König und die Königin, sowie Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen Albert und Georg und Gemahlinnen, welche, umgeben von Mitgliedern des Hofstaates, einen Umgang zu Fuß unternahmen. Mit Beginn der Dunkelheit in der achten Stunde entzündeten sich die Lampen und bunte Lampen und Lampionen, welche den Rand des Teiches in schönster Gruppirung umgaben. Ein wahrhaft feenhafter Anblick, da besonders die Wieberpiegelung der Lichter im Wasser die Gruppen in Verdoppelung darstellte. Wie ein hoher Granitfels ragte das Podium gleichsam aus dem Wasserhügel hervor, über ihm schwebte und flatterte das Banner des Johanniterordens, die mächtige weiße Fahne mit dem rothen Kreuz. Dicht am Palais lag eine Fährbahn, von vier lichtvollen Säulen begrenzt, in der Mitte die hellstrahlende Königskrone, ein schwimmender Kessel, der gegen halb 9 Uhr von der königlichen Familie betreten wurde. Als dies geschah, kimmte hoch oben am Theater das verklärte Musikchor Wabers Freischütz-Duovortritt an, unter deren sanften Klängen die von vier großen, künstlich geformten Schwänen gezogene Fährbahn langsam vorwärts bewegte. In dem Moment, wo die Instrumente im vollen Tutti einfielen, hielt das erleuchtete Fahrzeug still, hin durch die Nacht brauste die Duovortritt zu Tode und es begann die Hauptauführung, der Clampuspant des Festes. Es war dies: „Das deutsche Herz in Lieb und Leid“, Dichtung von Herrn Hofrath Dr. Julius Bahst. Mit markiger, weithin tönender Stimme sprach jetzt von der Höhe herab Herr Hofkassapleier Winger die einleitenden poetischen Worte, welche auf das Volkstheater hindeuteten. Rasch, als die letzten Worte verhallt, stimmte die Liebertafel das Lied von der Lorelei an, nach dessen Beendigung das Festspiel sich auseinander rief und die Scene im lebenden Bild die Lorelei in malerischer Beleuchtung zeigte. Das Bild, von Herrn Maler Ritscher gestellt, fand tausendfachen Beifall, die Declamation begann aufs Neue und es entsaltete sich dann ein äüßeres Bild, „Die Mutterliebe“, gestellt von dem Herrn Bildhauer Vigelstein. Als neben der Mutter hier die kleinen Bergmannskinder in bekannter Tracht zur Seite standen, da rief das Unglück im blauen Grund die Erinnerung wach, lodte Thränen in das Auge Derjenigen, denen es beschieden war, das Bild in der Nähe zu sehen, was bei der großen Weite freilich nicht allen unter den Tausenden möglich war. In gereicher Reihenfolge erschienen unter Gesang die fernern sechs Bilder, wo das Schlußtableau „Das segensreiche Wirken des Albert Vereins im Krieg und Frieden“ von besonderem Effect war und Herr Maler Sachse hierbei großen Verdienst hatte. Glänzende Costüme schmückten die Herren und Damen, welche mit großer Liebe und Ausopferung sich der Ausföhrung der schönen Dichtung hingegeben. Aber war die Witterung dem Feste, besonders in den Abendstunden, nicht so günstig, als es gewünscht wurde, denn nach Darstellung des dritten Bildes trat ein leichter Sprühregen ein und bewog Viele zum Verlassen des Platzes, der so Schönes im Sinne eines höheren Volkstheaters bot. Nach ungefährer Schätzung dürfte die Menschenzahl nicht zu hoch gegriffen sein, wenn man solche auf dreihunderttausend ansetzt, die hier versammelt war. Wenn es gilt, Derjenigen in dankbarer Erinnerung einzubringen zu sein, welche hier schufen und wirkten, ehe das Ganze zu solcher Gestaltung kam, so dürfte der Name des Herrn Kaufmann Bartel besonders hervorzuragen. Jeder aber, der seine Kraft dem schönen Zwecke gesehen, trägt die Belohnung in seiner Brust, hier zeigte sich „das deutsche Herz“ in seiner Größe, das Gott der Herr uns bewahren wolle in Lust und Freud, in Nothen und Gefahr. — Ueber die jetzige Ausstellung von Herbert Königs Aquarellen in Wien schreibt die „Neue freie Presse“: Prädigtige Geschichten in allerhöchstem Einbände, wer kann da vorübergehen, ohne hier und da einen Blick hineinzuwerfen, um, ehe er sich davon verzieht, sich zu halten zu sein von dem Jubel und angetregt zu weiteren Fortspinnen der da gebotenen Gedanken; so wirken Herbert Königs Aquarelle, welche gegenwärtig die Galerie des Künstlerhauses schmücken. Es giebt Meister und Gestalten, so unverkennbar bezeichnend von der Natur geschaffen und durch Leben und Geschick geprägt, daß sie für lebende Biographien gelten können; wie insbesondere in diesen Augen und Lippen die Mysterien mancher schönen, viel umwobenen Frau, manches hochgestellten, berühmten Mannes auszulauern! Freilich, um das zu sehen und zu erkennen, muß man den Blick dafür haben, der zwar gelbt werden kann, um

völlig hellsehend zu werden, aber wie jede ausgeglichene Gabe im Wesentlichen angeboren sein muß. Herbert König hat diesen Blick; indem er diese und jene Erscheinung, welche an ihm vorübergegangen, auf das Papier festgebunden, hat er Typen geschaffen, welche eine nicht selten fehlende Satyre des modernen Lebens geben. Zweihundertvierundsechzig Blätter in solchem Geiste concipiert und durchgeführt, nahezu jede Figur, jede Gruppe einen glücklichen Griff in das volle Leben bedeutend! Ein notabler Schauspieler, welcher mit uns zugleich sich in die „Studien von Baden-Baden“ versenkte, gab ein zutreffendes Urtheil, indem er sagte: „Welch eine glückliche Gelegenheit für unsereinen, wirksame Masken sich einzumithschen!“ In der That, wohin das Auge schweift, da findet sich kein Dupendgestalt! Männer und Frauen, die werth gefunden wurden, in dieser Sammlung Aufnahme zu finden, bedeuten etwas — mag dieses etwas die Verkörperung einer Tugend oder eines Lasters sein — voll und ganz geben sie sich als das, was sie sind. Seht euch doch einmal die „wandelnde Ruine“, den „Spieler ersten Ranges“ an; da ist vom fahlen Scheitel bis zu den schlöttrigen Beinen, von den geistlos starrten Augen, den fahlen Wangen, dem greisenhaften Barte bis zur übermüdeten Haltung des ganzen Leibes Alles ruinenhaft, dem nahen gänzlichen Verfall verübend! Wenn kommen bei dem Anblick der stolz gearteten Schönen, welche der Künstler mit dem Motto versah: „Hier spielt der Mann unbedingt die zweite Violin“, nicht Heine's Verse ins Gedächtnis: „Eh' ich mich ihr anvertraue, Gott empfehl' ich meine Seele“? Wie scharf, wie umfassend ist die Beobachtungsgabe unseres Charakteristikers; da ist auch nicht das kleinste Detail übersehen, jedes prägnante ausgehellt, so daß die Gestalten unwiderstehlich mit der Energie voller Unmittelbarkeit wirken. „Spieler letzten Ranges“, „Ruinitzer Spieler“, „Die Frau des Spielers“ etc. Diese Fresken vom grünen Teiche geben auch Berichte von einer Tiefe der Empfindung und einer Schonungslosigkeit, wie sie etwa über denselben Gegenstand feinerzeit E. T. Hoffmann in seiner Erzählung „Spielerglück“ bargelegt. Gleich virtuos sind alle die Phantasie-Gräfinnen, die verlotterten Weiber, besonders jungen Männern gefährlich, die alten Spielratten aller Art, und dazwischen die Naiven, welche in diesem Paradiese sich zusammenfinden, hingeworfen. Eine der köstlichsten Chargen ist wohl der „Jugend heuchelnde Stutzer“, welcher uns als „Berliner Vollblut“ vorgeführt wird. Da ist jeder Zoll — Zünabel-Bewußtsein! Der kleine verwogene Schnurrbart, die lässig zwischen den Zähnen gehaltene Cigarre, das dunkelwolle, die Lippen unspielende wie eingefrorene Lächeln, die ganze, Menschen und Dinge resachende Haltung! Man hat die Empfindung, der Bürsche werde im nächsten Augenblicke die Cigarre wegschleudern und unter dem Ausrufe: Welche jämmerliche Welt! sie läuft mir eben auf der Zunge zusammen! den nächstbesten Passanten mit einem Gradat bedenken, mit dem sich auch der wüthendste Ordensjäger nicht gerne schmücken läßt. Die Fülle von Geist, Witz und Macht zu charakterisiren, welche sich in dem ersten Cyklus geltend macht, giebt sich auch in den „Zeitgenossen“ kund. Gerstäder, List, Bismarck, Beust, Dawson, Richard Wagner u. s. w. sind wahrhaftig drastisch gemacht! poetisch ansprechend sind die „vier Jahreszeiten“; es sind gezeichnete Charaktere, einzelne Blätter von herzogwinnehem Reiz; verwechseln wollen wir nicht, daß hier die Empfindung uns manchmal etwas krank, die Auffassung ein klein wenig sentimental erschiene. Vierter und fünfter Cyklus: „Aus dem Jazareth“ und „Nationalitäten, Charaktere“ u. s. w., stehen auf gleicher Höhe mit dem Uebigen. Gleichgültig läßt kaum eines dieser kleinen Kunstwerke; die meisten fehlen den Beschauer in ungewöhnlichem Grade und haben mit guten Gedichten und schöner Musik das gemein, daß sie noch nachklängen in uns, wenn sie auch nicht mehr unmittelbar auf uns wirken; sie sind eben Blut von unserm Blute, modern im höchsten Sinne, nicht nur Menschen und Dinge von heute wiedergebend, sondern sie auch in der Art eines von den Anschauungen unserer Zeit erfüllten Mannes auffassend und festhaltend. Noch ein Wort über die Technik Herbert's — sie reicht aus, um seiner Schöpfung den eben geschilderten Effect zu sichern — es ist also nichts dagegen zu sagen. Allen Kunstfreunden, allen Leuten, die einige Stunden sich in eine reiche Welt der Phantasie versetzen wollen, sei der Besuch des Künstlerhauses, um Herbert's Bekanntheit zu machen empfohlen. — Der von der hiesigen l. Polizeidirection verhaftete, in letzter Zeit vielfach genannte Heinrich ist vorgestern nachmittags an das l. Bezirksgericht abgeliefert und daselbst in so sichere Verwahrung genommen worden, daß eine erneute Flucht dieses Verbrechers als kaum möglich erscheint. Wie es fast zur Gewohnheit wird, hat sich Heinrich nicht die ganze Zeit seiner Anwesenheit hier aufgehalten, sondern ist erst vor wenigen Tagen hierher zurückgekehrt, in der Zwischenzeit soll er außerhalb Dresdens mehrere Einbruchdiebstähle ausgeführt haben, wie wenigstens zum Theil verschiedene bei ihm vorgefundene